

Fiona McCallum, *Christian Religious Leadership in the Middle East. The Political Role of the Patriarch. With a Foreword by John Anderson and Raymond Hinnebusch*, Lewiston 2010; ISBN 978-0-7734-3794-3; VI+298 S.

Das Werk hat ein Vorwort der beiden Herren John Anderson und Raymond Hinnebusch, wonach es keine vergleichbare Studie gibt, die so effektiv Detailkenntnisse und die theoretische Perspektive kombiniert (S. I). Unsere Einschätzung der Arbeit geben wir am Ende der Rezension.

Es folgt eine Einleitung in das Thema (S. 1-8). Das erste Kapitel »Theoretical Approaches Towards the Relationship Between Religion and Politics: A Middle Eastern Christian Perspective« (S. 9-40) beschreibt ausführlich vier mögliche theoretische Modelle, um das Verhältnis von Politik und Religion zu bestimmen. Das erste Modell ist die Säkularisierungsthese, wonach in einem Säkularisierungsprozess die religiösen Institutionen immer mehr an politischem Einfluss verlieren. Wenn nun der koptische und der maronitische Patriarch ihre historische Rolle als spirituelle und zivile Führer behalten konnten, dann gilt, dass der Säkularisierungsprozess noch nicht weit voran geschritten ist. Viele Christen im Nahen Osten – so die Autorin – hätten ihre Kirche nicht mit der herrschenden byzantinischen Macht in Verbindung gebracht. Sie seien als Antichalzedonenser gegen die byzantinische Reichskirche eingestellt gewesen (S. 15-16). Richtig ist allerdings, dass die Macht zwischen den Anhängern verschiedener Theologien bis zur islamischen Eroberung ständig wechselte. Laut Autorin gab es ursprünglich ebenso nur drei millets (Juden, Christen, Muslime) (S. 15). Diese Aussage ist ungenau, denn schon in der Anfangszeit gab es zwei christliche millets.

Die zweite theoretische These, die der Arbeit zugrunde liegt, ist die der Staatskrise. Diese besagt, dass dort, wo der Staat durch sein Versagen ein Vakuum hinterlässt, religiöse Institutionen dieses Vakuum ausfüllen können und so Kirchen als Beschützer der christlichen Identität und als Dienstleister auftreten können (S. 17-21).

Die Globalisierungsthese ist die dritte zugrunde liegende Theorie. Hiernach können Rückschläge in der Globalisierung der Kirche die Möglichkeit geben, die christliche Gemeinschaft als den zentralen Punkt der Identität auszugeben. Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten erlauben es, mit allen in Verbindung zu stehen, unabhängig von der geographischen Ausbreitung. Die Identifizierung der Kirche mit der einheimischen Kultur erleichtert es dem Patriarchen, seine zeitliche Macht zu festigen (S. 21-27).

Die These der »vernünftigen Wahl« bietet einen weiteren Ansatzpunkt für die Analyse der Arbeit. Zugrunde liegt die Annahme, dass die Menschen auch in religiösen Dingen rational handeln und den größtmöglichen Profit – sei es materiell, sei es spirituell – suchen. Je enger die Beziehung der religiösen Gemeinschaft zum Staat ist, desto mehr hat sie die Möglichkeit, eigenen Anhängern Vorteile zu verschaffen (S. 27-34).

Die Thesen werden diskutiert und die Grenzen der Modelle aufgezeigt. Hiernach wird der analytische Rahmen der Arbeit festgelegt (S. 34-37). Es werden acht Punkte identifiziert, die für die Arbeit von Bedeutung sind:

1. Die Tradition und Autorität des Patriarchen in einer bestimmten Tradition
2. Die Identität der Gemeinschaft
3. Die Existenz einer bestimmten Heimat für die Gemeinschaft
4. Der Wille der Kirchenführer, die eigenen Institutionen für die Sorge um die Nöte ihrer Gemeinde zu nutzen
5. Der historische Hintergrund und die aktuelle politische Situation des Landes, in dem der Sitz des Patriarchen ist
6. Die Persönlichkeit und die Ansichten des Patriarchen
7. Die Herausforderungen der Autorität des Patriarchenamtes
8. Die Diaspora und ihre Aktivitäten.

Die Autorin wagt dann in der Zusammenfassung die These, dass die politischen Aktivitäten der Kirche nicht auf Kosten der spirituellen Angelegenheiten gehen, sondern letztlich die Einbeziehung der politischen Aktivitäten eine Art der Rückbesinnung auf das ursprüngliche Kirchenleben ist, als die Kirche sich um alle Dinge kümmerte (S. 37). Eine ihrer weiteren Thesen lautet, dass die Kirchenführer in der islamischen Welt ihre Macht auf Kosten der Laien halten konnten (S. 37). Das ist historisch

falsch, da gerade in den Ostkirchen Laien eine größere Macht hatten als die katholischen Laien im Westen.

Das zweite Kapitel »Patriarchal Authority in the Coptic Orthodox and Maronite Traditions« beginnt mit einer Einleitung und der Darstellung der Ursprünge der Patriarchate in der koptisch-orthodoxen und maronitischen Kirche. In diesem Zusammenhang muss die Darstellung oft vereinfacht werden, allerdings wäre die fehlerhafte, weil auf Legenden beruhende Darstellung der Ursprünge der maronitischen Kirche vermeidbar gewesen, wenn auch die grundlegenden französisch- und deutschsprachigen Werke konsultiert worden wären (S. 45). Außerdem ist der Name des maronitischen Patriarchen Jeremias al-Amshitti, nicht Jeremias al-Aanshitti (S. 46).

Es folgt ein kurzer Überblick über die Autorität des koptisch-orthodoxen und maronitischen Patriarchen und ihre Begrenzung. Beispiele und Hinweise auf gesellschaftliche und gesetzliche Regelungen veranschaulichen diesen Überblick. Die Begrenzung der Macht geschieht sowohl durch innerkirchliche als auch durch staatliche Vorgaben und Eingriffe. Die Autorin verdeutlicht die jeweils unterschiedliche Situation des koptisch-orthodoxen und des maronitischen, in Kommunion mit der römisch-katholischen Kirche stehenden Patriarchen.

Das zweite Kapitel »Patriarchal Authority in the Coptic and Maronite Traditions« (S. 41-61) führt in die Geschichte der beiden Patriarchate unter dem Aspekt der Beziehungen zur staatlichen Macht ein. Dabei werden zunächst die Ursprünge der beiden Patriarchate skizziert. Kleine Ungenauigkeiten und Fehler haben sich auch hier eingeschlichen: Didascalia ist keine Katechetische Schule, sondern eine Schrift (S. 43, richtig S.46). Die Beziehungen der maronitischen Gruppe zu Byzanz war nach der islamischen Eroberung nicht abgebrochen, wie die Autorin meint (S. 45). Auch die Darstellung, dass der Bruch der Kirchen entlang der nationalen Linien ging, ist vereinfachend und entspricht zwar traditionellen Aussagen, der Sachverhalt ist aber viel komplizierter und vielschichtiger.

In einem zweiten Durchgang untersucht die Autorin die Grundlagen der patriarchalen Autorität. Die Autorität des koptischen Patriarchen ist durch theologisch-rechtliche Schriften beschrieben. Ein wichtiger Faktor für die Autorität des Patriarchen waren die Einführung und die Wiederauflösung des al-majlis al-milli. Der Patriarch blieb aber immer die oberste Autorität der koptisch-orthodoxen Kirche, während die maronitische Kirche unter der Autorität des Papstes steht. Ihre Autorität ist weitgehend auf das traditionelle Territorium begrenzt und wird durch den Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium weitgehend bestimmt. In einem dritten Durchgang wird die historische Erfahrung der Kirchen unter dem Islam im Nahen Osten beschrieben, beginnend bei dem dhimmi-status, über das osmanische millet-System bis zur Etablierung eines neo-millet-Systems im Libanon. Ausführlicher wird hier die Rolle des koptischen Patriarchats in der Auseinandersetzung mit der britischen Kolonialmacht, der Auflösung des al-majlis al-milli und des israelisch-arabischen Krieges von 1967 betrachtet. Für den libanesischen Patriarchen sind vor allem die Gründungsphase des Libanon und das Ende des libanesischen Bürgerkriegs wichtig.

Die Autorin schließt aus dem Überblick, dass sich der koptische Patriarch in der Geschichte nicht in die nationalen Angelegenheiten einmischte, dafür aber bei der Regelung der internen Angelegenheiten der Kopten freie Hand erwartete. Der maronitische Patriarch hingegen konnte sich als politische Autorität aller Libanesen etablieren.

In Kapitel 3 »The Twentieth Century Nationalist Alternative to Political Representation by Religious Leaders« (S. 67-121) behandelt die Autorin die Zeit seit dem Tanzimat, der Zeit des aufkommenden Nationalismus unter besonderer Betrachtung der Bedeutung und des Einflusses der Christen. Kommt bis zum Zerfall des Osmanen-Reiches die gesamte Region in den Blick, so wird doch ein Akzent auf den Libanon und Ägypten gelegt. Mit Abdulkemid ist Abdülmecid, der Sultan, gemeint (S. 69). Die Autorin stellt dabei heraus, dass nationale Angelegenheiten am Ende des Osmanischen Reiches und in der Mandatszeit konfessionelle Gegensätze in den Hintergrund drängen konnten. Auf den folgenden Seiten (S. 78-87) zeigt sie, wie die Christen letztlich den Nationalismus nicht nutzen konnten und sich die Hoffnungen auf eine Gleichstellung auflösten. Wichtige Gründe dafür sieht die Autorin in den aufkommenden Militärregimes und der geringen Zahl von Christen in hohen Militärpositionen. Den nächsten Schritt in der politischen Ausgrenzung der Christen verursacht der seit 1967 stärker werdende politische Islam (S. 87-98). Auch hier geht sie in zwei Unterkapiteln auf die spezifischen Entwicklungen in Ägypten und den Libanon ein. Bis hierhin hat die Arbeit den Charakter eines zusammenfassenden Überblicks und bietet abgesehen von der Aufgabenstellung nichts Neues. Im nächsten Abschnitt »The Contemporary Concerns of the Coptic Orthodox and Maronite Communi-

ties« (S. 98-112) werden die aktuellen Herausforderungen der Christen in Ägypten und dem Libanon dargestellt. Die Herausforderungen werden beispielhaft an einzelnen Ereignissen erläutert. Für die Kopten sieht die Autorin die Herausforderungen in der mangelnden Wahlbeteiligung, in der Unterrepräsentanz in politischen Ämtern, der Konversion von Christen zum Islam und dem Kirchbau. Die Herausforderung für die Christen im Libanon, insbesondere die Maroniten, sieht sie in der Kontroverse um das Präsidentenamt seit dem Taef-Abkommen, den Manipulationen am Wahlsystem und der politischen Spaltung der Christen in zwei Lager. Der politische Aufstieg der Hizbollah sowie der Rückgang des Anteils der Christen an der Bevölkerung markieren deutlich den politischen und sozioökonomischen Abstieg der Maroniten.

Mit Kapitel 4 »The Political Role of Patriarch Shenouda III, Coptic Orthodox Patriarch of Alexandria and All Africa« (S. 123-158) beginnt das Herzstück der Arbeit. Es untersucht die Methoden, die der Patriarch für die Stärkung seiner politischen Rolle nutzt. Die aktive Zeit des Patriarchen lässt sich in zwei Perioden teilen: vor der Verbannung (1971-1981) und seit seiner Freilassung (1985). In der ersten Zeit hat er eine aktivere Rolle gespielt, danach war er pragmatischer und versöhnlicher. Die Autorin stellt die Schlussfolgerung der Analyse voran: »Thus the political dimension of the Coptic Orthodox Patriarch under Patriarch Shenouda indicates that the leader of a religious institution can exercise temporal authority in a crisis of state environment in a country where relations between communities are characterised by a system which cedes authority to the head of the church.« (S. 124). Vor der Analyse gibt es eine kurze Biographie. Die Autorin erläutert an drei zentralen Ereignissen die proaktive Rolle des Patriarchen bei der Festigung seiner politischen Macht. Da sind zunächst die Unruhen in Khanka wegen eines umstrittenen Kirchbaus. Shenouda verhandelt nicht hinter den Kulissen, um zu einem Ausgleich zu kommen, sondern optiert für die öffentliche Eskalation und lässt hunderte Mönche an dem Ort beten. Das zweite Ereignis ist der Versuch, 1977 in Ägypten die Sharia einzuführen. Unter Shenouda wird eine Koptische Konferenz abgehalten, die die Einführung verwirft und anschließend kommt es zu einem fünftägigen öffentlichen Fasten. Drittens lässt der Patriarch 1980 die Osterfeierlichkeiten absagen, als die Sharia die Hauptquelle der Gesetzgebung wird. Die Autorin führt weiter aus, dass Sadat und Shenouda persönliche Rivalen waren und beide den Anspruch hatten, die koptische Minderheit zu schützen. 1980 schließlich kommt es dann zu der Zeitungskampagne koptischer Christen in den USA, auf die Sadat letztlich reagiert, indem er den Patriarchen der Separationsabsicht beschuldigt und in ein Kloster verbannt.

Im folgenden Unterkapitel behandelt die Autorin die innere Entwicklung der koptischen Kirche. Dazu werden zunächst die Schulbewegung und die Erneuerung des Mönchtums dargestellt. (Obwohl der Autorin die Arbeiten von Reiss bekannt sind, werden sie hier nicht zitiert). Durch die Ernennungen fast aller aktuellen Bischöfe hat der Patriarch seine Position innerhalb der Kirche gefestigt. Die Bischöfe in der Synode sind Gefolgsmänner des Patriarchen, und die Mitglieder des wieder errichteten *maglis al-milli* sind ebenso zuvor ausgewählt worden. Somit haben letztlich beide Gremien ihre Unabhängigkeit verloren. Der Patriarch scheut sich nicht, Exkommunikation und ähnliche Mittel zur Konsolidierung seiner Macht einzusetzen.

Die Festigung der innerkirchlichen Rolle war seit der Aufhebung der Verbannung das wichtigste Anliegen, um unbestritten der Führer der koptischen Kirche zu sein.

In Kapitel 5 »The Political Role of Patriarch Nasrallah Boutros Sfeir, Patriarch of Antioch and All the East of the Maronites« (S. 159-189) wird die Position des maronitischen Patriarchen im Libanon beschrieben. Der Kontext des Patriarchen unterscheidet sich grundsätzlich von dem des koptischen Patriarchen. Er übt sein Amt in einem Land aus, in dem es mehrere größere Kirchen gibt und die Christen einen größeren Anteil an der Politik haben. Das politische und gesellschaftliche System ist vom Konfessionalismus geprägt. Der Patriarch, der mit einer sehr kurzen Biographie vorgestellt wird (S. 160), wurde 1986 in das Amt gewählt. Die ersten drei Jahre seines Patriarchats waren vom Ende des Bürgerkriegs gekennzeichnet, in dem es auch eine harte Auseinandersetzung zwischen dem Patriarchen und General Aoun gab (S. 161-162). In der Nachfolgezeit stand zunächst die spirituelle Erneuerung der maronitischen Kirche bzw. der katholischen Kirche im Libanon im Vordergrund. Geprägt war diese Zeit von der Sonderversammlung der Bischofssynode für den Libanon. Diese war nicht von (1991-1995) (S. 163), sondern fand vom 26. 11.-12. 12. 1995 statt. 2003 begann die lang geplante Synode der maronitischen Kirche (S. 162-165). Im folgenden Unterkapitel wird dann die politische Rolle des Patriarchen im Nachkriegslibanon analysiert. Nach dem Rückzug der Israelis aus dem Südlibanon wurden die Stellungnahmen des Patriarchen deutlich politischer. Seine zentralen Anliegen

waren vor allem die Souveränität des Libanon und der Rückzug der Syrer. Um seine Position bildete sich auch eine politische Gruppe »Qornet Shehwan Liqa'«. »Qornet Shehwan« heißt nicht »The Gathering« (S. 169), sondern »Qornet Shehwan« ist ein Ort im Berg Libanon, wo diese christliche Vereinigung gegründet wurde und woher ihr Name stammt. Doch konnte nach 2005 nicht die erhoffte Erneuerung des Libanon stattfinden. In seinen Stellungnahmen ging der Patriarch auch auf die Sozialpolitik ein, und er stattete dem Libanon symbolträchtige Besuche ab. Seine Stellungnahmen zur uralten Diskussion über die Dekonfessionalisierung des Libanon werden am Ende des Unterkapitels erwähnt. Im folgenden Unterkapitel »The Response to the Political Role of Patriarch Sfeir« (S. 175-181) stellt die Autorin die Reaktionen von politischen Führern auf die politische Rolle dar. Diese ist nicht einheitlich. Vor allem auch im maronitischen Lager gibt es Führer, die die politische Rolle des Patriarchen in Fragen stellen. Doch wird sie tatsächlich von vielen Maroniten und anderen Libanesen akzeptiert. Hier wird falsch zitiert: das Zitat (S. 175) »The Church position ... choice of homeland« stammt nicht aus der Abschlusserklärung der ersten Sitzung der Patriarchalsynode vom 21. Juni 2003, sondern aus dem Pastoralbrief zur Synode. Dieser findet sich (heute) unter der Internetadresse www.maronitesynod.com/English/intro/past-letter.htm. Im folgenden Unterkapitel (S. 181-184) fragt die Autorin nach der Zukunft der politischen Rolle des Patriarchen. Diese wird wohl mit einer Stabilisierung des politischen Systems und einer Überwindung der Spaltung der maronitischen Gemeinde abnehmen. Viele sind der Überzeugung, dass andere als kirchliche Einrichtungen Politik betreiben sollen.

Im sechsten Kapitel »The Implications of Global Expansion on the Political Role of the Patriarch« (S. 191-215) geht die Autorin auf die Bedeutung der »Kirche in der Expansion« ein. Die massive, anhaltende Auswanderung und die Gründung von Kirchengemeinden in Europa und der Neuen Welt können nicht ohne Rückwirkungen auf die Kirche in ihren angestammten Gebieten bleiben. Dies gilt nicht nur für die Theologie und Pastoral, sondern auch für den politischen Einfluss. Dabei ist die koptisch-orthodoxe Kirche frei in der Gründung von Gemeinden und Diözesen, während die maronitische Kirche hier an vatikanische Entscheidungen und Vorgaben des Ortsbischofs gebunden ist. Im zweiten Unterkapitel geht die Autorin auf das Dilemma ein, das die Auswanderer haben: der überwiegende Teil der Maroniten steht vor der Frage, in der Diaspora eher die maronitische oder die libanesische Identität zu betonen, und die Kopten können entweder die ägyptische oder die koptische Identität in den Vordergrund stellen. In beiden Fällen werden die Kriterien erfüllt, um als Diaspora beschrieben zu werden. Im folgenden Unterkapitel »The Response of the Churches to Emigration« (S. 195-197) werden die Antworten der Kirche auf die anhaltende Emigration zusammengefasst. Gerade junge und gut qualifizierte Christen verlassen das Land und schwächen so die Kirche und ihre Gemeinschaft nachhaltig. Die Kirchenführer versuchen, die jungen Menschen davon zu überzeugen, im Land zu bleiben. Im Unterkapitel »The Global Expansion of the Coptic Orthodox and Maronite Churches« (S. 197-202) wird der neueren Geschichte der Emigration und der Gründung von Gemeinden und Diözesen in der Expansion nachgegangen. Hierauf werden die Herausforderungen für die politische Rolle der Patriarchen durch die Emigrantengemeinde dargestellt (S. 202-211). Die politischen Gruppen, die sich laut zur Politik und zur gesellschaftlichen Situation in ihrem früheren Heimatland äußern, sind zwar eine Minderheit, aber unüberhörbar. Immer wieder bringen sie die lokale Hierarchie und Regierung in ihren früheren Heimatländern in Schwierigkeiten. Für den Patriarchen stellt sich das Dilemma, dass er einerseits die Diaspora einigen möchte, andererseits aber nicht zu sehr mit den Gruppen identifiziert werden möchte. Die Autorin geht in diesem Unterkapitel dem Spiel des Verhältnisses zwischen Patriarch und Diaspora unter politischen Gesichtspunkten nach.

Im siebten Kapitel (S. 218-241) werden die Schlussfolgerungen gezogen. Die zu Anfang genannten Variablen dienen nun dazu, beide Patriarchen zu vergleichen. Unter den einzelnen Variablen werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst. Unter der Variable 4 behauptet die Autorin, dass sowohl die koptische als auch die maronitische Kirche eine Erneuerung in den letzten Jahren erfahren habe (S. 220). Das ist sicherlich für die koptische Kirche mit der Sonntagsschulbewegung und der monastischen Erneuerung richtig. Für die maronitische Kirche gilt dies so nicht. Zwar gab es eine Sonderversammlung der Bischofssynode für den Libanon und eine maronitische Synode. Beide haben zwar neue Ansätze gebracht, aber von einer auch nur ansatzweise vergleichbaren Erneuerung kann (noch) nicht die Rede sein. Ein Grund ist auch die starke Stellung der Orden (vgl. S. 221) in der maronitischen Kirche, die unabhängig vom Patriarchen viele soziale Einrichtungen führen. Unter der Variable 6 vermerkt die Autorin richtig, dass der maronitische Patriarch eher ein politischer Führer

aller, oder zumindest der Mehrheit der Libanesen ist, während der koptische Patriarch völlig auf die eigene Kommunität ausgerichtet ist (S. 223). Aus dieser Stellung heraus erwachsen völlig unterschiedliche politische Autoritäten.

Der zweite Teil des Schlusskapitels ist die Prüfung der eingangs gestellten Thesen (S. 231-239): die Säkularisationsthese; die Staatskrisenthese; die Globalisierungsthese; die Vernunftwahlthese. Alle vier Thesen können die politische Autorität der beiden Patriarche nicht ausreichend erklären. Die ersten beiden bieten das bessere Erklärungsmodell, während die Vernunftwahlthese am wenigsten geeignet ist. Auf vier Seiten werden dann im einem Anhang die Variablen noch einmal tabellarisch zusammengefasst und es folgen Bibliographie (S. 247-293) und Index.

Die größte Schwäche der Arbeit liegt darin, dass die Autorin nur englischsprachige Quellen genutzt hat. Das ist vor allem für die Behandlung des Kapitels über den maronitischen Patriarchen unzureichend. Als Quelle wird die libanesische Zeitung »The Daily Star« genutzt. Es ist eine der unbedeutendsten Zeitungen im Libanon. Hier wäre es besser gewesen die französischsprachige Zeitung »L'Orient-Le jour« zu nutzen, die wohl am ehesten die »maronitischen Positionen« wiedergibt, und die arabischsprachigen Zeitungen An-Nahar und As-Safir. Überhaupt ignoriert die Autorin sämtliche nicht englischsprachigen Quellen. Für den ägyptischen Bereich wird dieses Manko etwas abgemildert, da sie auf Übersetzungen des Arab-West-Reports zurückgreifen kann. Es ist aber bekannt, dass aktuelle arabische Dokumente nicht unbedingt das Gleiche wiedergeben wie die englische Übersetzung. So gilt auch, dass die arabische Presse nicht immer die gleiche Meinung veröffentlicht wie die englisch- oder französischsprachige Presse. Natürlich werden auch alle arabischsprachigen Veröffentlichungen zu dem Thema der Arbeit ignoriert. In der Bibliographie werden einige französischsprachige Werke aufgelistet. Aus verschiedenen Anmerkungen im Text kann man schließen, dass diese Werke nur aus anderen Werken bekannt sind. Analysen in dem wichtigen Werk von Valognes werden ganz ignoriert. Deutsche, italienische oder spanische Werke finden erst gar keine Aufnahme. Die völlige Ignorierung der doch zahlreichen Werke in arabischer und französischer Sprache zu Kirche und Politik in Nahost ist ein nicht ausgleichendes Manko für eine Arbeit dieser Art.

Trotz der Mängel ist das Werk lesenswert. Es zeigt einen Ansatz, sich wissenschaftlich der aktuellen Situation und Lage der orientalischen Kirchen zu nähern. Es wäre dringend wünschenswert, wenn die Thesen auf der Basis einer ausreichenden Dokumentation überprüft würden.

Harald Suermann

Nashaat Mekhaïel, Untersuchungen zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des koptischen Difnars anhand der Hymnen der letzten vier Monate des koptischen Jahres (Jerusalem Theologisches Forum 14), Münster 2010, 506 Seiten, ISBN: 978-3-402-11019-5, 59,00 €

Neben dem Synaxarion gehört das *Difnar* als zweisprachige (koptisch / arabische) Sammlung der Hymnen im Zusammenhang mit der Verehrung der Heiligen zu den wichtigen liturgischen Büchern der koptischen Kirche. Die vorliegende Untersuchung, die von großer Bedeutung ist, beginnt mit einer mehrgliedrigen Einleitung (pp. 19-33): kurze Erläuterung zum Inhalt und zur Bedeutung des *Difnar*, Darstellung der Forschungsgeschichte und Überblick über die bisherigen hypothetischen Annahmen zur Entstehung und Kompilation des *Difnar*.

Insgesamt geht es dem Autor nicht nur darum, die Struktur der einzelnen Hymnen genauer zu erfassen und dabei z. B. das Verhältnis von Ton »Adam« zu dem Liedton »Baton« näher zu bestimmen, sondern diese Münsteraner Dissertation hat sich die Klärung grundsätzlicher Fragen zum Ziel gesetzt, nämlich wie sich die Kompilation des *Difnar* im einzelnen vollzogen hat. Mit der Erfassung und Analyse der Handschriften (Hss) wurde dazu eine überzeugende Methodologie gewählt. Das gesamte, dabei sehr umfangreiche zweite Kapitel ist so den Handschriften gewidmet: Beschreibung, einschließlich der Wiedergabe und Übersetzung der jeweiligen Kolophone, und eine sich daran anschließende Untersuchung des handschriftlichen Befunds (pp. 63-344). Dabei handelt es sich um folgende Hss: als erstes um den wichtigsten Zeugen, nämlich die aus zwei Kolumnen in Bohairisch und Arabisch bestehende Hs A des Antonius-Klosters des 14. Jh.s (cf. pp. 65-145), die, wie auf überzeugende Weise nachgewie-